



**P**

**Panzerknacker-Iglu**

Jedes Jahr kommt es im winterlichen Gebirge zu Notsituationen, weil Einzelpersonen oder Gruppen aus den verschiedensten Gründen gezwungen sind, die Nacht im Freien zu verbringen. Ein solches Notbiwak ist dann aber leider nicht immer Stoff abendfüllender Heldenerzählungen am warmen Kachelofen, sondern mitunter dramatischer Endpunkt eines Bergsteigerlebens.

Um die Nacht draußen ohne Schaden verbringen zu können, bedarf es neben einer adäquaten Ausrüstung auch einiges an Know-how, wie man sich vor Wind, Niederschlag und Kälte bestmöglich schützt. Von allen möglichen Typen des Biwakbaus ist das Panzerknacker-Iglu wohl das universellste, weil

- es einfach zu bauen ist.
- es schnell (ca. eine Stunde) fertig ist.
- es sowohl bei geringer Schneehöhe als auch bei schlechtem (= lockerem) Schnee funktioniert.
- es einen optimalen Schutz bietet.

Der Name – manche Quellen geben Franz Kröll als Namensgeber an – ergibt sich übrigens daher, weil man wie die bösen Schurken von außen her in einen Schneehaufen „einbricht“, um an Wertvolles (= Rucksäcke) zu kommen. Grundsätzlich ist es wichtig, dass man sich für ein Biwak nicht erst in letzter Sekunde entscheidet. Nur wer körperlich nicht restlos erschöpft oder psychisch am Ende ist, kann noch die notwendigen Maßnahmen setzen, um die Nacht ohne Schaden zu überstehen. Und so geht's:

**#1 Standortwahl**

Bei der Standortwahl sollte möglichst sorgfältig vorgegangen und der Aspekt der Sicherheit (Lawinen, Eisschlag, Spalten ...) berücksichtigt werden. Ideal sind windberuhigte, eher schneereiche Stellen im leicht geneigten Gelände.

**#2 Platz festtreten und „Schatz“ einschaufeln**

Mit den Schuhen tritt man eine kreisrunde Schneefläche fest, die

der Grundfläche des Iglus entspricht. Danach legt man die verfügbaren Rucksäcke zusammen und deckt diese mit einem Biwaksack ab. Von der Seite her schaufelt man nun Schicht für Schicht Schnee auf den „Schatz“ bis sich ein Kegel bildet der so groß ist, dass man im Inneren genügend Platz findet. Dazwischen sollte der Schnee immer wieder mit der Schaufel verdichtet werden.

**#3 Sondieren und „Schatz“ bergen**

Nachdem man mit der Sonde die genaue Lage der Rucksäcke festgestellt hat, gräbt man von unten (bei sehr geringer Schneehöhe von der Seite) einen Zugang und zieht sie heraus, wodurch eine kleine Primärhöhle entsteht, die das weitere Aushöhlen sehr erleichtert. Bei der Position des Eingangs ist darauf zu achten, dass er nicht direkt dem Wind zugewandt ist, aber auch nicht vollkommen im Lee liegt.

**#4 Iglu aushöhlen und Biwak vorbereiten**

Von innen heraus wird der Raum soweit vergrößert bis man bequem Platz findet. Sobald man Licht durch den Schnee schimmern sieht (ca. 40 cm Wandstärke), sollte man wegen Einsturzgefahr nicht weitergraben – Achtung bei Nacht! Die Rucksäcke dienen als Sitzunterlage, selber schlüpft man am besten noch in den Biwaksack, um möglichst wenig Wärme zu verlieren. Auch eine Alu-Rettungsdecke kann hier wertvolle Dienste leisten, ganz zu schweigen von der wohltuenden Wirkung einer kleinen Kerze oder eines trockenen Leibchens.

Allgemein ist beim Biwakbau festzuhalten, dass man sich – sofern die äußeren Bedingungen nicht zu widrig sind – beim Schaufeln eher Zeit lassen sollte (die Nacht ist ja ohnedies lange genug). Außerdem schont man die eigenen Kräfte und schwitzt die Kleidung nicht nass. Im Zweifelsfall das Unterleiberl ausziehen und in Fleece oder GoreTex schwitzen, dann gibt es danach immer noch eine trockene, wärmende Schicht auf der Haut. Allen WinterbergsteigerInnen ist in diesem Zusammenhang nur zu raten, bei nächster Gelegenheit ein Panzerknacker-Iglu zu bauen, damit man im Falle eines Notfalls gerüstet ist. Und falls die „guten“ Kameraden nicht mitspielen – den Kindern macht's garantiert Spaß! ■



Text: Walter Würtl/Peter Plattner Fotos: Max Largo



\* Diese Rubrik greift willkürlich einzelne Themen aus dem breiten Spektrum des Bergsports auf und versucht vermeintlich einfache Techniken - welche allerdings regelmäßig von Anfängern und Profis gleichermaßen sehr unterschiedlich (man könnte auch sagen „falsch“) gemacht werden - Schritt für Schritt zu erklären.